XV.

Der rechte Stein der Weisen.

Wie wehmütig froh war dem jungen Manne zu Mute, als er nach einer ziemlich großen Zahl von Tagemärschen die kleine Hütte wieder erblickte, die ihm einst zu enge und zu gering geschienen hatte, die aber jetzt, da alle stolzen Träume wie trügerische Seifenblasen verflogen waren, ihm wieder eine Zuflucht, eine Heimat bot!

Mit Jubel wurden die Heimkehrenden von den Kindern, mit Kälte von der Mutter empfangen. Max empfand bei ihren ersten Worten, daß ihre frühere Vorliebe sich in Groll gegen ihn verwandelt hatte, den auch sein Anblick, als er so bleich und traurig vor sie trat, nicht besänftigen konnte. Selbst ihrem Manne zürnte sie, daß er so lange weggeblieben war, obwohl indessen sein Nachbar und Freund, der neue Steiger, treulich gesorgt hatte, daß es ihr und den Kindern an nichts gebreche.

Auch im Laufe der nächsten Zeit änderte sich diese Stimmung seiner Pflegemutter nicht, und der Jüngling sah ein, daß er ihr ein steter Gegenstand des Ärgernisses geworden, daß sogar der häusliche Friede durch seine Gegenwart gefährdet sei, da die Hausfrau es an stets erneuten bitteren Anspielungen gegen ihren Mann ebensowenig als gegen ihn fehlen ließ. Er machte daher Pläne, sich irgendwo ein Unterkommen zu suchen,